

Musikstunde

Seidenstraße – Eine musikalische Handelsreise (1-5)

Folge 3: Himmlische Pferde

Von Sylvia Roth

Sendung vom 25. Februar 2026 (Erstsendung 8. Mai 2019)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2019

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Ein Frühstück aus Fladenbrot und Kumys, also vergorener Stutenmilch, weit oben in den Gipfeln des Pamirgebirges? Warum nicht! Ich bin Sylvia Roth und begrüße Sie auf der Seidenstraße!

Der Pamir ist mit seinen Pässen von mehr als 4000 Metern eines der höchsten Gebirge der Welt. Für alle, die sich dort nicht von klein auf als Hirten und Nomaden bewegen, eine echte Herausforderung. Die Händler der Seidenstraße können ein Lied davon singen, sie leiden unter Schwindel und Atemnot – wissen aber nicht, dass es sich dabei um die Höhenkrankheit handelt. Etwas hilflos und dennoch vielsagend taufen sie die Pamir-Gebirgszüge auf die Namen „Großer-Kopfschmerz-Pass“ und „Kleiner-Kopfschmerz-Pass“ ...

Höhenkrankheit hin oder her – es ist eine atemberaubend schöne Landschaft. Schneebedeckte Gipfel strahlen über der kirgisischen Steppe, auf deren saftigem Grün Pferde und Schafe grasen.

Dazwischen getupft: Weiße Jurten – die Zelte der Nomaden und Hirten, die hier den Sommer über leben. Und vielleicht spielt einer der Hirten ja gerade auf der Temir Komuz, der kirgisischen Maultrommel ...

M 01: Traditional (Kirgisistan):

Temir Komuz (0'45 / Applaus schneiden)

I: Osmanovitch Toulebaiev (Maultrommel)

CD: Musiques sur les routes de la soie, Naives, Auvidis Ethnic, 3 298 490 067765, LC 07496

Wenn wir wollten, könnten wir vom Pamir-Gebirge aus einem Nebenzweig der Seidenstraße nehmen, Richtung Süden, hinunter nach Pakistan und Indien. Doch wir folgen weiter der Hauptroute gen Mittelmeer und nähern uns so dem Fergana-Tal, das heute zu Kirgisistan und Usbekistan gehört. Ein grünes, fruchtbares Gebiet, in dem sich zahlreiche Seidenwerkstätten finden: Denn im Fergana beherrscht man seit Generationen eine spezielle Kunst des Färbens.

In Sowjet-Zeiten wuchsen die kleinen Betriebe zu großen Fabriken heran – bis heute klackern dort unermüdlich die Weberschiffchen.

Zugleich ist das Fergana-Tal die Heimat der „Himmlischen Pferde“, einer schnellen, kräftigen Rasse. Die alten Chinesen glauben, diese Pferde seien Halbdrachen. Man munkelt, sie könnten 500 Kilometer am Tag zurücklegen, so schnell und so unermüdlich, bis sie Blut schwitzten. Ihre harten Hufen prädestinieren sie zum Kampf – also wollen die chinesischen Kaiser sie unbedingt für ihre Kavallerie gewinnen.

Und hoffen zugleich, dass sich die Kraft der Fergana-Pferde auf die Reiter übertrage und sie unsterblich mache ...

M 02: Osvaldo Golijov:

Night of Flying Horses (6'50)

3. Satz: Galopp (ab 5'20) (1'30)

I: Yo-Yo Ma (Cello), Silk Road Ensemble

CD: New Impossibilities, Sony Classical, 0886971031928, LC 06868

SWR M0081028 (AMS) 01-A-002

Der Galopp aus der „Nacht der fliegenden Pferde“, einer Komposition von Osvaldo Golijov, gespielt von Yo-Yo Mas Silk Road Ensemble.

Die chinesischen Kaiser sind geradezu versessen auf die „Himmelpferde“ aus dem Fergana-Tal. Jahrhundertlang importieren sie sie, meist im Tausch gegen Seide – manchmal muss aber auch hier eine chinesische Prinzessin herhalten; sie ist dann ungefähr 1000 Pferde wert.

Pferde spielen bis heute eine wichtige Rolle im Fergana-Tal: Wie in einigen anderen turkmenischen Gebieten auch liebt man hier den Reiter-Wettbewerb Ko'pkari. Ein ziemlich abenteuerliches Spiel: Massen von Reitern (nur Männern ist die Teilnahme erlaubt ...) jagen hinter einem Ziegen- oder Schafsbalg her. Wer den erobert, muss versuchen, so schnell wie möglich aus der Meute der Konkurrenten herauszukommen. Und das kann ziemlich brutal ablaufen, weswegen die Reiter sich eine fantasievolle Kampfkleidung basteln: Da sieht man alte Panzerkappen als Kopfschutz und Ledertiefel, die bis zu den Oberschenkeln reichen. Aber so gut die Rüstung auch sein mag – beim Ko'pkari bleiben blaue Flecken und Knochenbrüche nicht aus ...

M 03: Reinhold Glière:

Fergansky prazdnik op. 75 (9'05) (Blende bei 3'35)

I: BBC Philharmonic Orchestra, ML: Vassily Sinaisky

CD: Chandos, 0095115951828, LC 07038

Der russische Komponist Reinhold Glière komponierte 1940 seine Ouvertüre „Ferien in Fergana“. Wir hörten einen Auszug daraus mit dem BBC Philharmonic Orchestra, dirigiert von Vassily Sinaisky.

Wir nähern uns dem heutigen Usbekistan – wenn man so will ein Konstrukt Stalins. Denn da Stalin keinen einheitlichen muslimischen Block in seinem Sowjetstaat haben wollte, teilte er das Gebiet Turkmenistans in einzelne Länder auf, zog Grenzen, wo gar keine waren.

Ein absurder Vorgang, denn selbst heute noch, rund hundert Jahre später, fließen die verschiedenen Kulturen und Sprachen nahtlos ineinander. Und an den künstlich gezogenen Ländergrenzen werden immer wieder Hirten von Minen in die Luft gesprengt.

Die Straßen Usbekistans sind von Bäumen gesäumt – Maulbeerbäumen. Vor allem, wer im April oder Mai durch Usbekistan reist, sieht Bauern mit Eselskarren, den Wagen voll beladen mit Maulbeerblättern – Futter für die gefräßigen Seidenraupen. Hier sind wir also richtig, hier befinden wir uns weiter auf den Spuren der Seide.

Und hier nähern wir uns außerdem einer Stadt, die sagemumwoben ist und deshalb auch in den Geschichten aus Tausendundeiner Nacht auftaucht: Samarkand.

M 04: Nicolai Rimski-Korsakow:

Shéhérazade op. 35

2. Satz Le récit du prince (11'56), Cut bei 3'18

I: Midori Seiler (Solo-Violine), Anima Eterna, ML: Jos van Immerseel

CD: Zig-Zag Territories, 3760009290822, LC 10894

Ein Auszug aus Rimski-Korsakows „Shéhérazade“, gespielt von Anima Eterna unter der Leitung von Jos van Immerseel.

„Es ist viel schöner, als ich es mir vorstellen konnte“, soll Alexander der Große ausgerufen haben, als er nach Samarkand gekommen ist – wohlgerührt, um es kurz darauf zu zerstören ... Die „Goldene Stadt“ hat nicht nur ihn, sondern viele andere zum Schwärmen veranlasst, sie gilt als „das schönste Antlitz, das die Erde der Sonne je zugewandt hat“. Und wer heute auf dem Registan steht, dem zentralen, von blau-orange schimmernden Moscheen gesäumten Platz der Stadt, dem gehen ähnliche Gedanken durch den Kopf. Von ihrer magischen Schönheit abgesehen, ist Samarkand aber auch die große Drehscheibe im Gewebe der Seidenstraßen – auf halber Strecke zwischen Ost und West gelegen, ein wichtiger Umschlagplatz in beide Richtungen.

In alten Zeiten treiben hier die Sogdier unermüdlich den Handels-Motor an, sie sind Kaufleute par excellence. In China spottet man, der Mund der Sogdier würde schon im Säuglingsalter mit Honig eingeschmiert, damit ihre Sprache honigsüß werde. Und: Ihre Hände seien mit klebriger Paste eingerieben, damit die Waren von allein daran hängen bleiben ... Auf ihren Kamelen bringen die Sogdier chinesische Rohseide bis nach Byzanz und nehmen auf dem Rückweg purpurfarbene Wolle mit. Sie handeln mit Glasgefäßen aus Syrien und befördern das Geheimnis der Glasherstellung nach China, ebenso wie die Weinkunde und spezielle persische Bewässerungstechniken. Ja, sie begründen in Samarkand auch eine Papiermanufaktur nach chinesischer Manier. Bis heute kann man in Usbekistan bestaunen, wie aus der Rinde von Maulbeerbäumen Papier hergestellt wird – per Hand.

Die Sogdier sind die Meister der Seidenstraße, ihre Sprache dient als Haupt-Handelssprache. In den „Höhlen der tausend Buddhas“, deren Schatz wir gestern entdeckt haben, sind zahlreiche Dokumente in Sogdisch geschrieben. Die Sogdier bringen aber nicht nur ihre Sprache nach Fernost, sondern ihre gesamte Kultur: Lange Zeit etwa sind am chinesischen Kaiserhof alle versessen auf einen wirbelnden sogdischen Derwisch-Tanz ...

M 05: Anonym:

Gachyari Garalar (Chant Ouzbek) (4'30) (rein bei 1'20)

I: Constantinople, ML: Kiya Tabassian

CD: From Castille to Samarkand, Atma Classique, ACD22383, LC 06759

Traditionelle usbekische Melodien, gespielt von Musikern des Ensembles Constantinople.

Samarkand wird im Lauf der Geschichte unzählige Male zerstört: von Alexander dem Großen, von Dschinghis Khan. Immer aber wird es auch wieder aufgebaut – besonders ambitioniert von einem Mann: Timur, einem Mongolenherrscher, der sich als Nachfolger Dschinghis Khans versteht. Er macht Samarkand im 14. Jahrhundert zum Zentrum seines Reiches und stattet es mit den schönsten Bauten des Orients aus.

Timur hinkt, weswegen er von den Persern den Beinamen „Lang“ bekommt, der Gelähmte. Aus Timur Lang wird Tamerlan. Und Tamerlan ist einer der blutigsten Herrscher, den die Geschichte kennt: Auf brutalste Weise erobert er Isfahan, Bagdad, Damaskus, Aleppo – man erzählt von gigantischen Schädelpyramiden, die er nach seinen Schlachten stolz errichtet. Trotz seiner Brutalität besitzt Tamerlan aber auch feingeistige Seiten: Er fördert die Literatur und die Wissenschaft, holt Dichter und Gelehrte an seinen Hof.

Und: Er eignet sich als Opernfigur. In der Barockzeit taucht er unter anderem in Händels Oeuvre auf, als ein Herrscher, der sich menschlicher zeigt als in der historischen Realität, denn: Er verliebt sich. Doch als die angebetete Asteria ihn verschmäht, kocht die Wut dann doch gewaltig hoch in Tamerlan ...

M 06: Georg Friedrich Händel:

Tamerlano

A dispetto d'un volto ingrato (4'20)

I: Xavier Sabata (Counter), Il pomo d'Oro, ML: Riccardo Minasi

CD: Naive, V5373, LC 00540

Xavier Sabata als zorniger Tamerlano in Händels gleichnamiger Oper. Das Ensemble Il pomo d'Oro begleitete ihn hier in der SWR Kultur Musikstunde.

Der Kunstliebhaber Tamerlan lässt auf seinen blutigen Feldzügen Handwerker und Künstler gefangennehmen: Persische Majolikamaler, indische Edelsteinschleifer oder syrische Glasmacher schleppt er nach Samarkand, bis sich dort sämtliche Kunstfertigkeiten des Orients zu einer traumhaften Synthese bündeln. Wie schillernde, blaugrüne Adern durchziehen Tamerlans Monumentalbauten Samarkand, sie gehören zum Beeindruckendsten, was die islamische Architektur zu bieten hat.

Legendär etwa ist die Moschee für Bibi Hanim, Tamerlans Lieblingsfrau – denn natürlich hat er mehrere ... Gigantische türkisfarbene Kuppeln, flankiert von vierzig Meter hohen Portalen, die Fassaden mit blau und grün lasierten Zickzackmustern überzogen. „500 Steinmetze aus Aserbaidschan, Fars, Hindustan und anderswo waren zum Bau dieser Moschee herangezogen worden“, berichtet ein Zeitgenosse. „Um das Baumaterial auf die Baustelle zu befördern waren 95 Elefanten nötig, die aus Indien nach Samarkand gebracht wurden.“

Während der Bauarbeiten aber soll Tamerlan seine Lieblingsfrau beim Techtelmechtel mit einem der Architekten erwischt haben. Die Strafe kennt keine Gnade: Bibi Hanim soll sich von einem der Minarette in den Tod stürzen. Doch sie ist schlau und bittet darum, alle ihre wunderschönen Seidenkleider anziehen zu dürfen – und siehe da: Als sie springt, spannt sich die Seide schützend über sie und die Fallschirmseide ist entdeckt ... Sicher eine gut erfundene Geschichte – aber dass mit Tamerlan nicht zu spaßen ist, wissen sogar noch Kurt Tucholsky und Rudolf Nelson in den Schlagern der Zwanziger Jahre ...

M 07: Kurt Tucholsky / Rudolf Nelson:

Mir ist heut so nach Tamerlan (3'55)

I: Karin Krog (Gesang), Ophelia Orchestra

CD: Wild Star World / Provocateur Media, 7 090011 29001 2, LC 04001

„Wo der Junge einmal hintrat, wuchs kein Gras ...“ Die norwegische Jazz-Sängerin Karin Krog mit Tucholskys Tamerlan-Schlager. Sie haben es vermutlich gemerkt: Bei Tucholsky wird aus dem Mongolen Tamerlan plötzlich ein Kirgise ... Vielleicht nur, weil 'Kirgise' sich besser auf 'Wiese' reimt, vielleicht aber auch aus Unkenntnis – es sei Tucholsky verziehen, denn die kulturelle Vielfalt Turkmenistans ist tatsächlich verwirrend. Und ein Usbeke war Tamerlan ja ebensowenig, auch wenn er sich seit der Unabhängigkeit des Landes 1991 auf jedem Geldschein findet. Aber so ist das eben in den Regionen der Seidenstraße: Hier überlappen sich die Identitäten und Geschichten wie in einem Kaleidoskop.

Usbeke, Mongole, Kirgise, fest steht: Timur alias Tamerlan stirbt 1405 mit fast 70 Jahren – und natürlich rafft es ihn auf einem Feldzug dahin, er ist gerade dabei China anzugreifen ... Sein Mausoleum in Samarkand ist von atemberaubender Schönheit: Überspannt wird es von einer aquamarinblauen, kannelierten Kuppel, darunter Tamerlans Grabmal, bestehend aus einem schwarzen Jadeblock – bestimmt Jade aus Khotan. Neben Tamerlan liegt übrigens sein Lieblingsenkel, Ulug'Bek: Der hat lange vor der Erfindung des Teleskops die Sternbahnen und das Sternjahr so genau berechnet, dass seine Ergebnisse nur minimal von unseren heutigen Computerdaten abweichen. Sein Observatorium kann man bis heute in Samarkand besichtigen.

M 08: Eduard Künneke:

Hochzeit in Samarkand

Ballett-Suite: Tanz der Zyrkassierin (Cut bei 2'0)

I: Studio-Orchester Berlin, ML: Kurt Gaebel

CD: Ein Promenadenkonzert, Monopol, 35 963/1-2 CQ, LC 00665

Sogar in die Operette hat Samarkand es geschafft: Das war ein Tanz aus Eduard Künnekes „Hochzeit in Samarkand“, gespielt vom Studio-Orchester Berlin.

Die Usbeken vergleichen ihre beiden wichtigsten Städte, Samarkand und Buchara, gerne mit zwei Frauen: Beide seien wunderschön, die eine aber, Samarkand, verwende Schminke, die andere, Buchara, nicht. Lange trägt Buchara den Charakter einer heiligen Stadt. Denn Ulug'Bek, Tamerlans Enkel mit dem Observatorium, gründet in Buchara die erste Medrese Zentralasiens – also die wichtigste Bildungseinrichtung des Islam: Eine höhere Schule, in der neben der Koranexegese auch Mathematik, Medizin und Literatur gelehrt wird. Führende Denker des Islam haben in der Medrese von Buchara gewirkt, so etwa der Philosoph Avicenna.

Buchara, die „Heilige, die Edle“, ist aber schon immer auch ein Zentrum des Handels gewesen, leider auch des Sklavenhandels. In den Basaren von Buchara wird noch heute kräftig gefeilscht, auch am Sonntag, da erst recht, denn das usbekische Wort für Sonntag bedeutet wörtlich übersetzt Basartag. Und auf dem Basar findet man alles – auch Kinderwiegen, die mit einem eigenen Urinal ausgestattet sind. Usbekische Mütter schwören seit Traditionen auf Schumaks – aus Maulbeerholz geschnitzte pfeifenförmige Töpfchen, die in den Boden der Wiege gelegt werden. Pädagogisch ist die Methode allerdings zweifelhaft, denn damit die Babies auch wirklich zielsicher ins Töpfchen treffen, werden sie in der Wiege festgebunden ... Da tröstet es sicher, wenn um die Wiege herum Musik erklingt, etwa traditionelle usbekische Melodien wie diese hier:

M 09: Traditional:

Bir Gozal (2'40)

I: Farhod Gori Halimov (Gesang und Laute), Gozal Muminova (Dutor und Rabob), Toraqul Juraqulov (Percussion)

CD: Chants classiques tadjiks, Ocora, Radio France, C 560212, 7 94881 82562, LC 11719

Farhod Gori Halimov mit einem traditionellen usbekischen Gesang.

Buchara ist auch die Stadt des Handwerks: In den Seidenwerkstätten knüpfen Frauen monatelang an einem einzigen Teppich – so fein, dass sie pro Quadratzentimeter 250 Stiche tun. Daneben werkelt ein Schmied, der sich rühmt, die schärfsten Messer Usbekistans

herzustellen. Schnitzer produzieren die unfassbar kunstvollen Holztüren und Holzsäulen an den Moscheen der Stadt. Näherinnen schaffen virtuose Goldstickereien. Töpfer widmen sich den leuchtenden Majolika-Kacheln, die an den Fassaden der Moscheen glänzen. Und: Man sieht Werkstätten, in denen Musikinstrumente hergestellt werden.

M 10a: Tanbur (0'30)

Die chinesische Laute Pipa haben wir bereits kennen gelernt – so klingt ihr usbekisches Pendant, Tanbur genannt, eine Laute aus Maulbeerholz. Bespannt mit drei Metallsaiten, die mit einem Plektrum angeschlagen werden.

Die chinesische Erhu und die mongolische Pferdekopfgeige haben Sie vielleicht auch noch im Ohr: Ihnen ähnelt die usbekische Stachelgeige, Ghijak genannt – ebenfalls aus Maulbeerholz, auf dem Knie gespielt und mit dem Bogen gestrichen:

M 10b: Ghijak (0'20)

Musik-Ethnologen haben herausgefunden, dass die Wiege der gestrichenen Saiteninstrumente im heutigen Usbekistan liegt, in der Nähe des Aral-Sees. Unsere Violine stammt also eigentlich aus Zentralasien.

Am Hof von Buchara bildet sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine musikalische Form heraus, die als Shashmaqam in die Geschichte eingeht. Der Shashmaqam besteht aus Gesängen in persischer Sprache, wobei fast alle Texte auf Sufi-Gedichten über die Liebe Gottes basieren. Leider wurde der Shashmaqam unter Stalin als aristokratisch verurteilt und zunehmend ausgemerzt. Hier können wir aber noch einen typischen Gesang aus Buchara hören, begleitet vom Tanbur, der Laute.

M 11: Traditional:

Ufor-i Iroq (2'50)

I: Nodira Pirmatova (Gesang), Mansurbek Vaisov (Tanbur)

CD: Popular Classics from Bukhara and beyond, Smithsonian Folkways Recordings, SFW40526, LC 09628

Nodira Pirmatova mit einem traditionellen usbekischen Shashmaqam-Gesang, begleitet von Mansurbek Vaisov an der usbekischen Laute Tanbur.

Das Herz Bucharas ist der Labi Hovuz, ein Platz umgeben von Karawansereien, in der Mitte ein großes, grünlich schimmerndes Wasserbecken. Hier sammeln sich jahrhundertlang die Reisenden der Seidenstraße, hier tauschen sie Erfahrungsberichte aus und waschen sich. Noch heute ist der Labi Hovuz ein Treffpunkt bis tief in die Nacht hinein. Alte Männer sitzen dort auf Diwanen, die Köpfe bedeckt von Turbanen oder den typisch usbekischen schwarzen Kappen mit weißen Stickereien. Sie knabbern geröstete Seidenraupen und immer und überall gibt es Tee – hier noch, wie in Ostasien, grün. „Vor dem Tee fehlt die Kraft zum Arbeiten, nach dem Tee die Lust“, besagt ein usbekisches Sprichwort. Die Frauen, die vorübergehen, tragen übrigens keine Schleier, sie haben sie bereits vor hundert Jahren verbrannt, als die Bolschewiki das Land eroberten. Und das ist bis heute so geblieben: Usbekistan pflegt einen gemäßigeren Islam als die meisten Nachbarstaaten.

Der Labi Hovuz ist zu Seidenstraßen-Zeiten ein Treffpunkt unzähliger Kulturen, ein Londoner Kaufmann berichtet im 16. Jahrhundert fasziniert von dem bunten Handelstreiben dort: „Die Perser bringen Woll- und Leinenstoffe, verschiedene Seidenprodukte und turkmenische Pferde ... Die Russen bieten Pelze, Schaffelle, verschiedene Wollstoffe, Holzgefäße, Zaumzeug und Sättel an (...) Aus China kommen (...) Waren wie Moschus, Rhabarberwurzeln, Satin, Damast und diverse andere Dinge.“

Noch etwas aber gibt es damals auf dem Labi Hovuz zu beobachten: Unvorsichtigerweise nämlich wird aus dem großen Wasserbecken, in dem sich alle waschen, auch das Trinkwasser genommen. Mit fatalen Folgen, „(...) denn es lässt manchmal in denjenigen, die davon trinken, einen langen Wurm wachsen, der sich meist im unteren Bereich des Beins unter der Haut einnistet“, wie Augenzeugen berichten. „Durchbricht dieser Wurm die Haut, wird er von Barbieren (...) mit großer Geschicklichkeit und Geduld tagelang Stück für Stück herausgezogen und auf ein Stäbchen gerollt, bis er vollständig entfernt ist.“ Eine brenzlige Angelegenheit, denn wenn der Wurm bei der Prozedur zerrissen wird, verursacht das eine Blutvergiftung und der Patient stirbt.

M 12a: Fazil Say:

4 Dances of Nasreddin Hodja, op. 1

3. Bektasi Raksani (1'15)

I: Fazil Say

CD: Say plays Say, Naive, 0822186054000, LC 00540

SWR M0380854 (AMS) 01-A-012

Auf dem Labi Hovuz findet sich heute auch ein Denkmal von Hodja Nasreddin, dem orientalischen Till Eulenspiegel. Obwohl vermutlich aus Anatolien stammend, ist Hodja im ganzen Orient bis nach China bekannt, seine Geschichten haben sich über die Seidenstraße verbreitet. Er soll ein Zeitgenosse von Tamerlan gewesen sein, manche behaupten gar, er habe als dessen Hofnarr gewirkt.

Eine typische Hodja-Geschichte ist die von der alten, klapprigen, völlig ausgemergelten Kuh, die Hodja auf dem Basar verkaufen will. Er preist sie in den höchsten Tönen an, doch niemand hat Interesse. Nur Hodja selbst ist irgendwann so überzeugt von seinen eigenen Werbesprüchen, dass er sich fragt: Wieso soll ich so eine großartige Kuh eigentlich verkaufen – und sie wieder mit nach Hause nimmt. In der Türkei gibt es regelrechte Hodja-Nasreddin-Erzähl-Festivals und der türkische Pianist Fazil Say hat vier Tänze über Hodja geschrieben – und die tragen, genau wie ihr Protagonist, den Schalk im Nacken.

M 12b: Fazil Say:

4 Dances of Nasreddin Hodja, op. 1

2. Devr-i Hindi (1'25)

I: Fazil Say

CD: Say plays Say, Naive, 0822186054000, LC 00540

SWR M0380854 (AMS) 01-A-011 oder 010/013

Der Pianist Fazil Say mit einer Eigenkomposition, einem Tanz zu Ehren des orientalischen Till Eulenspiegel Hodja Nasreddin.

Lange Zeit gilt Usbekistan als Garten Zentralasiens: Auf fruchtbaren Obstplantagen wachsen Kirschen, Feigen, Mandeln und zuckersüße Aprikosen, in vielen Reiseberichten gepriesen. Die Sowjetherrschaft hat diese landwirtschaftliche Vielfalt zerstört: Staatliche Baumwollfelder haben aus Usbekistans Boden eine flächendeckende Monokultur gemacht und das Land mit Pestiziden verseucht. Der Aral-See, einst einer der größten Seen der Welt, 120mal so groß wie der Bodensee, ist durch die Bewässerung der Baumwollfelder nahezu ausgetrocknet. Mühsam versucht man seit der Unabhängigkeit die frühere landwirtschaftliche Vielfalt wieder herzustellen, doch das ist schwierig.

Immerhin sieht man zwischen den Baumwollplantagen nun auch Reisfelder – und Reis brauchen die Usbeken für ihr leckeres Nationalgericht Pilaw, ein Eintopf mit Karotten und Lammfleisch. Für die Seidenstraßenhändler sicher ein Fest: Denn unterwegs leben sie von Nüssen und Rosinen. Oder von getrocknetem, aus Milch und Butter gebackenem Brot, das sie zum Aufweichen in Wasser tunken. In diesem Sinne also: Guten Hunger mit dem Pilaw – und geben Sie den Kamelen auch was ab!

Morgen zieht unsere Karawane weiter – über den Fluss Amudarja nach Persien. Wie immer können Sie all dies auch nachlesen und nachhören unter swrkultur.de oder unter unserer App. Ich bin Sylvia Roth und verabschiede mich mit einem Lied der usbekischen Popsängerin Yulduz Usmanova. Ihnen noch einen wunderschönen Tag und vielleicht ja bis morgen!

M 13: Yulduz Usmanova:

Jorni Tark Etmang (3'20)

I: Yulduz Usmanova & Band

CD: The Best of Yulduz, Blueflame Records 398 50372, 43217 30332, LC 08593